

In den Jahren 1999 und 2015 war ich Patientin der Abteilung Psychosomatik (Psychosegruppe) der Fontane-Klinik. Regelmäßig nahm ich mit meinem Ehemann an Ehemaligentreffen und Tagungen teil. Teilweise gestalteten wir diese selbst mit. Den Gedanken des Dialogs trugen wir nach *Halle (Saale), unserer Heimatstadt*. Wir sind beide Mitglied in bipolaris. e.V. geworden, einer Selbsthilfevereinigung Berlin-Brandenburg, weil es in Sachsen-Anhalt nichts vergleichbares gibt.

Ich konnte, auch als es mir nicht gut ging, in die Fontane-Klinik kommen und einfach der Mensch sein, der ich zur Zeit war. Ich wurde angenommen, gefördert und gefordert. So fand ich mit Hilfe zu meiner ursprünglichen Persönlichkeit als Autorin, die ich bin. Dafür möchte ich mich herzlichst bedanken.

Ein besonderer Höhepunkt war für mich das Schreiben der Chronik und Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Klinik 2019 im Fontane-Jahr, dem 200. Geburtstag Theodor Fontanes.

Nun sind es fast zwei Jahre her, in denen ich nicht mehr vor Ort war. Doch ich glaube fest daran, dass dieses verheerende Virus uns nicht in die Knie zwingt. Wir denken in dieser komplizierten Zeit besonders an die Fontane-Klinik und hoffen und wünschen, dass alle Menschen, die z.Z. dort sind, mit den zu treffenden Maßnahmen umgehen können.

Mit zwei Texten von mir möchte ich Mut machen.

In diesem Sinn grüße ich alle Menschen, die der Fontane-Klinik verbunden sind.

Gedankenlesen

In Leben einbrechen, Dunkelheit stehlen und schlechte Laune bestechen.
Der Wirklichkeit Farben rauben, Traumtresore knacken und mich nicht unterschlagen. Zeit ist Komplizin. Sie steht Wache und pfeift mich zurück, wenn die Gedanken auf Abwege geraten.

Eines Tages geschieht, die Zeit verlässt ihren Wachposten und gibt den Dienst auf.

Ein Gefühl klopft scheu, sanft und zaghaft an das Waldhäuschen und erbittet Einlass. Es möchte sich setzen und etwas ausruhen. Mit einem Lied auf den Lippen lächelt es und trägt frohe Stimmung.

Doch schon klopft es wieder, jetzt energischer. Der Bruder des Gefühls, der Verstand, bittet ebenfalls, eingelassen zu werden.

Er schaut seinen Verwandten ernst an und spricht zu ihm: „Wie kannst du es wagen?“ Doch das Gefühl sieht dem Verstand fest in die Augen: „Ja, sieh nur her, ich bin hier. Es gibt mich. Du kannst mich nicht mehr unterdrücken.“ Der Verstand entgegnet: „Aber nein, liebes Gefühl, das siehst du nicht richtig. Habe doch stets nur ein wenig auf dich achtgegeben und dich beschützt. Schließlich bist du mir schon so manches Mal enteilt und hast dich dann verlaufen.“

Nun seufzt das Gefühl tief: „Hast mich ja immer wieder gefunden...“. „Ich brauche dich doch, was wäre ich ohne dich?“ Der Verstand schaut milde, indem er dies sagt.

Verstand und Gefühl brauchen sich. Deshalb schaltet sich jetzt auch die Zeit wieder ein wie ein viel zu lange verstellter Wecker.

Beide setzen sich gegenüber und erzählen, wie sie den Weg zum Waldhäuschen gefunden haben.

am see in brandenburg

still ruht der see vorm horizont.
ich stehe am ufer wie einst fontane.
atme zeitlos sinne, die bewohnt
land auf land ab durch die romane.

milde luft kriecht in mir empor.
wellen kräuseln sich am strand.
dämmerung schaut schon hervor.
nehme papier und stift zur hand.

schreibe mir stadt aus dem gemüt,
tauche ein in diese heimat.
nehme wahr, wie sie erblüht,
und singe meldodien von *Karat*